

**Zeitschrift:** Archiv für Thierheilkunde  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte  
**Band:** 2 (1820)

**Artikel:** Wenn der Rezensent, unter dessen Gewalt und Spruch der erste Theil vorliegender Zeitschrift gekommen, [...]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-587820>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

Wenn der Rezensent, unter dessen Gewalt und Spruch der erste Theil vorliegender Zeitschrift gekommen, noch am Leben oder am Kredit ist, so wird auch schwerlich ihre Fortsetzung sich seiner Huld erfreuen können. Sie hat zu wenig, was man den Geist der Zeit oder der Wissenschaft nennt; und auch gar nichts, was die Wissenschaft fördert. Und doch wird der Regel nach in der wissenschaftlichen Welt nur unter diesen zwey Ausbängeschilden Glück und Ruhm gemacht.

Wir verzichten auf die Früchten eines Geistes \*), der herausgebracht hat, daß das Thier „zwey Haupt-

---

\*) Daß wir auf des Rec. einzelne Bemerkungen nicht eingehen, ist angenommene Regel, und soll es in Zukunft bleiben. Wer uns etwas Rechtes und Gutes zeigt und lehrt, davon machen wir dankbar Gebrauch. Mit Geisfern und Absprechern rechten wir nicht.

leiber, einen Pflanzenleib und einen Thierleib, und daß jener wieder zwey Stockwerke, den Geschlechtsstock und den Eingeweidstock“ habe — der weiß, daß das Thierreich „der in seinen Organen zersplitterte Mensch, und daß dieser als Embryo mit menschlichem Entwurf aus dem Schleim im Meere entstehe \*),“ und mögen auch von diesem Geist nicht empfangen, was er in der Chemie, in der Naturgeschichte im Schwall barbarischer Abracadabras als seinen Fund auftischet, und darnach die Ereignisse und Vorgänge in der Natur erklärt und construirt. Damit — mit dem so beliebten Construiren wäre dann freylich die Wissenschaft gefördert — mehr noch; ihre Acten sind als geschlossen zu betrachten, wenn im Reiche der Erscheinungen der fragliche, in Untersuchung gekommene, in der Analysis vernichtete Gegenstand — wie Wasser und Luft unter Lavoisier's Meisterhand — synthetisch wieder aufsteht, oder wenn nach Ackermanns scharfsinniger Idee der Arzt die Krankheit eben so gut machen als heben könnte.

Der naturphilosophische Newton ist noch nicht

---

\*) *Delens Isis.* Jahrgang 1819, siebentes Stück.

auf der Welt, der vom Studierzimmer aus die Natur der dynamischen Polaritäten bestimmt, wie er es der Form nach mit denen planetarischen gethan, und wird auch schwerlich kommen. Es ist etwas ganz anderes, Systeme über Dinge aufzubauen, die aus den Elementen der Formen- und Zahlenlehre erkennbar sind, als über solche, die, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, sich in der Ewigkeit des Lebens bewegen, wo Grund und Ursachen, Wirkungen und Erscheinungen des Organismus, mit dem wir (ärztlich) zu manipuliren gedenken, in Millionen Correlationen stehen, und für sich doch ein abgeschlossenes, in eigenen Mitteln und Zwecken sich offenbarendes Ganzes ausmacht. Die chemischen Schulen sind gefallen, weil für das Leben, für sein Ausdruck, für seine Dehne keine Siegel und keine stöchiometrische Tabellen anwendbar sind — die brownische ist vergessen, weil mit zwey Rechnungs-species — mit Addition und Subtraction — die im Zersthören und Schaffen ewig thätige Natur nicht auszurechnen ist, und die neuesten Lehren werden ungenießbar seyn und bleiben, wenn das Raisonnement höher als das Experiment, die Speculation besser als die Thatsache, und das

Kauderwelsch der Sekte vorzüglicher als die einfache Sprache eines Berichterstatters geachtet wird.

Damit sey der Würde einer philosophischen Speculation nicht zu nahe getreten; nur maße sie sich nicht an, zu erschaffen und die Wissenschaft zu fördern. Diese ist ewig, wie die ihr zu Grund liegende Idee, und was ewig ist, kann weder vor- noch rückwärts gefördert werden; es ist, was es ist. Die Theorie des Arztes bestehe in Auffuchung der Kausalität, in Vergleichung der Analogien, durch Induction ins praktische Leben geleitet. Darüber hat J. Stoll (Zürich 1802) ein schönes Buch geschrieben. Die Redereien über Absolutes, über Indifferenzirung des Idealen mit dem Realen überlasse der praktische Arzt andern Leuten.

Keine richtige Beobachtung, keine mit Liebe und Gefühl für Wahrheit angestellte Erfahrung geht für die Menschheit verloren. Bücher, die dergleichen enthalten, sind an sich alle gleich gut. Den mehreren oder minderen Nutzen, den dieses oder jenes stiftet, bestimmt der Zufall und die Relation.

Darum bedarf gegenwärtige Zeitschrift keiner Entschuldigung und keiner besondern Empfehlung. Von der Viehzucht kommt (größtentheils) der Wohl-

Stand unseres lieben Vaterlandes. Das zeigt sein sichtbares Aufblühen, wenn das Vieh ins Ausland (zumal nach Italien) verkauft wird, und sein plötzliches Fallen, wenn eine Seuche kaum einige Wochen andauert. Was zur Sicherung und Erhaltung dieses Wohlstandes beiträgt, darf mit Fug und Recht Anspruch auf Achtung und Anerkennung machen.

Auch auf literarische. Die Reinheit der Beobachtungen, und die Wahrheit des Vortrags, welche Veterinär-Aufsätze auszeichnen, wird (im Allgemeinen) in ärztlichen Relationen vermist. Ob dem Bücherstudium versäumt der Arzt das der Natur, und ob dem System, welches ihn lehrt, wie sein Gegenstand lebt und weht, vergift er, die Sache näher zu betrachten. Wir trauen dem gelehrten Forscher Redlichkeit \*) zu, aber er ist nicht unbe-

---

\*) Wie viele Systeme sind gebaut, gepriesen, verlacht und verlästert worden — wie viele Mittel und Erfahrungen von der königlichen Kropfheilung und dem Eau des milles fleurs weg bis zum Magnetismus! Und für alle Systeme sind tausend Krankheitsgeschichten geschrieben worden, und manchmal tausend für Mittel und Methoden! Und doch glauben wir lieber, daß der Unfug in scolastischem Nebel und Schwärmeren seine Begründung, als in der schamlosen Lüge habe.

fangen genug, die Erscheinung zu betrachten, weil er seine Schule, seine Grundsätze, seine (einstudirte) Weise zu denken mit sich bringt; alles nur durch ein Medium sieht. Das alles haben unsere Thierärzte nicht. Wenige haben auf Akademien studirt, sie haben von einem praktischen, anerkannt verdienstlichen Mann ihre Lehren empfangen — Zeichenlehre, Zootomie, und *Materia medica* \*); und die, welche auf Akademien studirt haben, waren schon zu Hause gebildete, wie man zu sagen pflegt, ausgelernte Thierärzte, und diese legen gewöhnlich — nach bitteren Erfahrungen — wieder nieder, was ihnen auf Hochschulen verkauft und eingebläuet worden ist. Im Gegensatz von ärztlichen Erzählungen rührt die Einfachheit der Berichte und die scharfe, bis ins Kleinste gehende Detaillirung der Umstände — der ächte, in Erfahrungen gereifte hippokratische Geist, weil die Berichterstatter von ihren Meistern nichts gelernt haben als richtig sehen, und den Gebrauch

---

\*) Aeußerst wenig Physiologie, was diese Leute vor Hypothesen bewahrt; wenig Pathologie, damit sie nicht immer theilen und unterabtheilen, wo alles eins ist; gar keine Philosophie, oder nur die, mit welcher Hippokrates und Stoll und Hufeland ans Werk gegangen sind.

von Mitteln, die nicht an Systemen sind gewogen und geprüft worden, sondern aus dem Leben hervorgegangen sind, aus diesem in die Tradition gekommen, im Laufe und in der Länge der Zeiten ihre Gewährleistung erhalten haben, und endlich auf die Jünger hinab gekommen sind.

Dem gerühmten Zeitgeist gereicht es gerade nicht zum Ruhm, daß Jagdarchive, und Frauenzeitungen sich halten, daß der Komus und das Journal des Gourmands ihr Glück machen, während dem veterinärische Zeitschriften gar nicht gelesen werden. Das treffliche Magazin von Teuffel ist eingegangen, der Verlag der ersten vier Hefte gegenwärtigen Archivs hat der gemeinnützige Sauerländer in Aarau mit eigenem Schaden besorgt, für seine Fortsetzung sind noch nicht 50 Subskribenten erhalten worden. Einige Mitglieder \*) der Gesellschaft legen aus dem Ubrigen zu, daß das Unternehmen gelinge. Wir glauben von dem schweizerischen Publikum, daß es sie dessen bald überhebe; zumal wir versichern können, daß das Buch in Zu-

---

\*) Dr. Baumgartner zu Chaam im Kanton Zug, und Oberthierarzt Michel in Zürich.



Kunst an Reichhaltigkeit gewinnen werde. Die thierärztliche Gesellschaft ist, allen Stockjobberenen ungeachtet, durch die sie sich nun 6 Jahre durchgearbeitet, in freudiger Zunahme. Sie hat Männer, die in der deutschen Literatur rühmlichst bekannt sind.

Unter diesen war der von allen, die ihn kannten, allgemein betrauerte Dr. und Prof. Johann Jakob Römer von Zürich. Ueber ihn und sein Verhältniß zur Wissenschaft hat der naturwissenschaftliche Anzeiger zu Bern, ferner am 26. Heumonath der Präsident Zollikofer zu der um ihn versammelten Gesellschaft für Naturwissenschaften gesprochen. Römer war auch Mitglied der thierärztlichen Gesellschaft, fand sich in allen ihren Sitzungen ein, ordnete, ermunterte, und stärkte. Er trieb an der Fortsetzung des Archivs, versprach selbst dafür thätig zu seyn — nun ist sie hingegangen die schöne Seele unseres Vereins. Darum seye ihr auch unser Ehn gewidmet. Möge des Verklärten Geist unserm Andenken gütig entgegenkommen!

---